

und keine noch so großen Nachmittage der Gegenseite mehr auszufüllen vermögen. Hat nicht die Zahlentheorie, die heute als der Weisheit letzter Schluss ausgetrompft wird, im Ringen des schwächeren, aber mit höheren sittlichen und militärischen Kräften begabten Volkes auch damals ein Fiasko erlitten? Hat Japan sich nicht erholt, und ist seine Weltstellung nach dem Kriege mit Rußland etwa kleiner geworden? Hat sich auf den Siegen, die es über den erdrückend mächtigen Feind gewonnen, nicht ein Ansehen aufgebaut, das selbst den einstigen Gegner zwang, mit ihm zu paktieren? Das sind Fragen, die wir getrost in die Sprache unserer Tage übersetzen können und auf welche die Antwort jedem frei steht, der nicht nur mathematisch, sondern politisch denken will.

Ungleich siegreicher — um dieses Wort nicht als Prahlerei, sondern als Anschauungsbegriff zu gebrauchen — stehen wir heute in der Welt da. Seit Napoleons Tagen hat keine Macht Europas mehr die Grenzen ihrer Landgewalt so erweitert, wie der Block der Mittelmächte, die von Antwerpen bis an die Düna und den Sereth gebieten. Bedeutet Eroberung Sieg, so sind wir Sieger; auf alle Fälle ist es noch nie in der Geschichte dagewesen, daß dem Gegner, der Feindesland in solcher Ausdehnung in seiner Hand hat, Bedingungen zugemutet wurden, als wäre er der Niedergezwungene.

Diese Ungeheuerlichkeit in der Weltgeschichte kann verschiedene Erklärungen finden.

Einmal: der Glaube an einen Umschlag des Kriegsglücks. Das ist eine Hoffnung, die nach Moltkes bekanntem Wort, daß Glück auf die Dauer wohl nur der Tüchtige habe, doch recht bescheiden ist. Gegen Hindenburg und Radenhausen scheinen uns die Joffe und Paig, von denen der erstere mit seinem „Marneffieg“ bereits zur Ruhe gegangen, der zweite ein „englischer Feldherr“ ist, (der wohl etwas kann, wenn ihm Uebermacht an Munition und Menschen wie sechs zu eins zur Verfügung steht, was nicht ewig der Fall sein wird), nicht allzu schwer wiegen.

Eine andere Erklärung liegt in der Hoffnung auf unsere Erschöpfung und eine falsch verstandene Stimmung, die man aus dem Friedensangebot abgeleitet hat. Wir wissen ganz genau, wie die Stimmung ist, die in den Feindesländern herrscht und die wir um Himmels willen nicht mit den unsrigen vertauschen möchten! Wir wissen, daß in Rußland Auflösung, Material- und Nahrungsnot und politisches Durcheinander bereits zu allen Feiern in das Haus grinsen, daß Frankreich, dessen industriell reichste Provinzen wir besetzt halten, an Menschenopfern schlechterdings nicht mehr viel aufzubringen hat, daß der Engländer, dessen Einrichtungen und gewohnte Lebenshaltung völlig auf den Kopf gestellt sind, dessen bürgerliche Freiheit bis auf weiteres eingefragt ist, vor den Errungenschaften der heutigen Technik sein Inselprivilegium mehr und mehr schwinden sieht, und daß, wie selbst seine Staatsmänner zugeben mußten, die Finanzierung der ganzen Kriegsgenossenschaft nicht mehr ins Ungemeßene fortgesetzt werden kann. Auch die „silbernen Kugeln“ und „tausenden Schecks“ des Herrn Lloyd George gehen ihrem Ende zu; daher die Betonung ihrer enormen Wichtigkeit.

Zum dritten aber findet die Sprache der Zehnverbands-Roten ihre sicherlich zutreffende Erklärung in der englischen Unberufenheit oder Unverschämtheit, nachdem es nun einmal eine andere Bezeichnung für diese Wesenart nicht gibt.

Bergeblick wird der Historiker in den diplomatischen Aktenstücken der Vergangenheit nach einem Seitenstück zu diesem Dokumente forschen. Napoleons Sprache gegenüber dem König von Preußen in jenen Tagen vor Jena war hart, aber sie hatte leider die unerbittliche Logik der Tatsachen für sich. Sie war auch, an den Gegner gerichtet, eine Warnung vor den Folgen, und sagte nur, was wirklich eintrat. Die englisch-französische Verbrüderung tritt aber vor die Welt, nicht mit der Logik der Tatsachen, sondern mit der ganzen Ueberhebung des Wortes, das in diesem „Krieg der Worte“ seine ungeheuerlichen Triumphe feiern will. Sie

drückt mit Worten den nicht nur unsiegreichen, sondern siegreichen Gegner unter das laubdünne Joch, zerstückelt ein im Kriege innerlich noch fester gewordenes Reich und drängt mit einem Federstrich ein anderes Reich aus Europas Grenzen hinaus. Und dann staunt sie, wenn diese überpumpten Forderungen selbst in Amerika drucktes Kopfschütteln erregen.

Den Satz aber, daß die Alliierten jetzt keinen Frieden gewähren könnten, hat nicht nur die deutsche, sondern auch die neutrale Welt, wie namentlich skandinavische Blätter erkennen lassen, richtig dahin verstanden, daß er das Eingeständnis sei, daß die Mittelmächte, wenn der Friede geschlossen würde, als Sieger dastünden. Der Spieler, der verloren hat, will weiter spielen und entgeht dabei nur selten seinem Schicksal.

Die Rede ist aus dem Saal. Wir machten uns, nach dem „verwegenen Wort“, mit dem in England von Portalis Bottomley aufwärts bis zu Lloyd George gewälzt wird, auf allerlei gefaßt. Daß aber das Tier so aussehen würde, war vielleicht sogar denen eine Ueberraschung, die noch gewohnt waren, sich vor Englands Erbweisheit zu verbeugen.

Der die Rede abgefaßt hat, ist gleichgültig; vermutlich haben, wie es bei solchen Schriftstücken zu gehen pflegt, viele ihre Finger daran gehabt. Der Geist, den sie atmet, gemahnt aber weder an Pittische Weisheit noch an Gladstonesche Mäßigung, noch an Talleyrandsche Feinheit, sondern an die Maßlosigkeiten jener führenden Männer in Frankreich und England, die ihre neunsache Haltung, die sie im Lauf der Jahre durchgemacht haben, mit dem Verlust des Gleichgewichts bezahlt haben. Wir haben Volkemänner zu den edelsten Vätern der Menschheit sich entwickeln sehen, wie zum Beispiel Abraham Lincoln; anderen aber, und zu diesen gehören die Herren Lloyd George und Briand zu gehören, haftet zeitlebens eine gewisse Pfiffigkeit an, mit der man in kleinen Rechnungen oder großen, wenn man solche unter die Hand bekommt, Vorteile ergattern will. Dem Rußen muß Konstantinopel versprochen werden — sonst tut er nicht mehr mit; im Handel soll die Ueberforderung zum Mindestangebot verleiten, im politischen Geschäft aber zur Ausbeutung der Höchstforderung. Wenn wir nun eine ebenso tolle Annerkennung ausstellen würden (wir haben Polen, Belgien, Rumänien, Serbien, Montenegro im Besitz), so ständen wir mit der Gegenseite gleich, und der Handel könnte losgehen — aber auf Kosten unserer Reputation.

„Wir halten es aber für unsere Pflicht, uns in klarster Weise gegen eine Gleichstellung auszusprechen“ so haben wir jetzt in Ausführung bekannter Worte und handeln auch danach.

Wie lange die Völker „Diplomaten“ der bezeichneten Gattung über sich gebieten lassen, ist schließlich ihre Sache und bekümmert uns nicht, jetzt, wo die Waffen sprechen und nicht die Advokaten. Was uns aber kummert, ist, daß wir uns hüten werden, aus solche Rechnungen hereinzufallen, falsch, weil sie falsch gemeint sind, und falsch, weil sie keine Lösung bringen.

Deutschland.

Das Ergebnis der Berliner Konferenz.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Der österreichische Ministerpräsident Graf Clam-Martiniß, und der ungarische Ministerpräsident, Graf Tisza, sind nach Wien zurückgekehrt. Graf Clam-Martiniß hatte Gelegenheit, zum ersten Male nach seinem Amtsantritt mit den leitenden Staatsmännern des Deutschen Reiches Fühlung zu nehmen. Zwischen den beiden Ministerpräsidenten und den deutschen maßgebenden Stellen sind verschiedene schwebende Angelegenheiten zur Besprechung gekommen, unter denen die Kriegswirtschaftlichen Fragen, an denen beide Mächte interessiert sind, den breitesten Raum einnehmen. Es fanden unter Zuziehung von Vertretern der beiden Heeresverwaltungen ausführliche Beratungen statt, in denen volle Uebereinstimmung der Auffassungen erzielt wurde.

Der Birkenhof.

Novelle von Clara Dressel.

(Nachdruck verboten.)

1) Zu diesem blauen verklärten Sonntag machte das nicht große Gewese in der Tat einen anheimelnden Eindruck. Und als sich Professor Steiger überlegte, daß der kleine Birkenhof Vorläufer eines stattlichen Laubwaldes war, den man ohne Beschwerde auf schattigen Wegen erreichte, beschloß er mit Herrn Merker sofort handelsmäßig zu werden.

Der Forst hatte ihn dermaßen geblendet, daß er auf die primitiven Wohnräume des Gehöfts kaum Gewicht legte. Dieser Gott, eine Hotelanlage mit ihrem fragwürdigen Komfort erwartete er ja nicht.

Endlich — stillschweigend ein bißchen schändlich konnte es sein. Hauptsache war doch gute, reine Luft und unbeschränkte Freiheit. Und dieser Doppelbedingung wurde hier glänzend genügt.

Herr Merker, ein kleiner, stiller, um nicht zu sagen, gedrückter Mann, erklärte einfach, obwohl es eigentlich großartig war, wie der Professor dachte, das ganze Haus stehe zu seiner Verfügung. Andere Gäste nehme er nicht auf, und sie selber, kinderlose Leute, seien meist auswärtig. Die Magd, welche den Hausstand besorge, werde sich auch willig der Kinder annehmen. Es sei gar nicht nötig, daß Herr Professor besondere Bedienung mitbringe.

Der zögerte nun keinen Augenblick länger, sich diese erfreuliche Pension für die volle Ferienzeit zu sichern und lehnte dann trohnehmend von seiner Inspektionsreise heim.

Auch Großmama teilte seine Freude über den glücklichen Fund dieses Asyls. Als es aber an das Packen der Koffer ging, hielt sie es, trotz dem Herr Merker eine gute, reichliche Kost besonders betont hatte, doch für geraten, die Landgänger außer der nötigen Garderobe noch mit einigen Nahrungsmitteln zu versehen. Man konnte immerhin nicht wissen — solche entlegenen Sommerfrischen bargen mitunter eine Quelle wunderlicher Reizfälle. Und wenn man nicht gerade als Landgewächs auf die Welt gekommen war — Sie lächelte in sich hinein und verstaute dann den Inhalt ihrer Speisekammer in das Gepäck.

Der Professorachte auch, aber es klang eher spöttisch und überlegen. Indes ließ er die gute, fürsorgliche Mama gewähren mit der etwas ironischen Bemerkung, da die Transportkosten bei der kurzen Fahrt nicht unerschwinglich wären, könne man sich ja den Spaß erlauben, überflüssige Vorräte spazieren zu fahren.

Mit regerem Interesse verfolgten die Kinder die seltsame Kofferpackung. Kurt, der ältere Junge, tat schließlich die angestrichelte Frage, ob sie denn einen ganzen Monat nichts anderes zu essen bekämen, als das bißchen da. Haus, welcher bis dahin in philosophischer Betrachtung still daneben gestanden, fing bei dieser entsetzlichen Vermutung ein lautes Gekrei an und erklärte schluchzend, er wolle nicht mit Papa, sondern mit Großmama reisen. Joven Jendrapien jähren er entschieden mehr zu trauen als den unbekannten Genüssen des Birkenhofes.

Der gekränkte Vater schickte darauf einen drohenden Blick nach jener Ecke, wo er seine Erziehungsstühle zu bewahren pflegte, stand jedoch auf Großmamas beschwichtigenden Wink von weiteren Exekutionen ab. Ja er stoppte dem brüllenden Jungen sogar den Mund mit einem Stück Bestechungsschokolade, die jene ihm leimlich zugesteckt hatte. Er billigte die großmütterliche Taktik keineswegs, sah aber ein, daß es hier einen Frieden um jeden Preis galt. Und sie war probat. Mit vollen Waden lachend versicherte der kleine Rebell tückisch, er könne's ja erst mal mit Papa versuchen.

Nachdem dergestalt das Schreckbild eines auf dem Bahnsteig nach Großmama heulenden kleinen Jungen aus dem Felde geschlagen war, mußte er schließlich auch seinem Erstgeborenen ein Zugeständnis machen. Auch der stellte plötzlich eine Reisebedingung: er wollte durchaus einen Hund mitnehmen. Alle Jungen auf dem Lande hätten einen, und wenn bloß er keinen haben sollte, möchte er lieber gar nicht reisen. Ohne Hund wäre es sicher sehr langweilig in Birkenhof.

Auch diesen Streik des rabiaten Kleinsten wußte Großmama zu schlichten. Das werde sich ja alles finden, meinte sie verheißungsvoll. Auf dem Lande sei ja kein Mangel an allerlei Viehtier. Papa habe da draußen sicher schon ein Hundchen gesehen, das Kurt an sich gewöhnen könne.

„Jawohl zwei“, fabelte der in die Länge gedehnte Vater und wünschte schließlich, seine kleinen Jungen erst mal „da

Wede Batodis im Beirat des Kriegsrats... rumsames.

W.B. Berlin, 22. Jan. In der Sitzung des Kriegsrats betonte der Präsident des Kriegsrats, daß die Kriegswirtschaftsbedingungen des Systems im neuen Wirtschaftsjahr nicht eintreten sollen. Auch wenn der Krieg in demselben Jahre geschlossen werden sollte, werde für die Kriegswirtschaft eine Uebergangszeit keine Ueänderung eintreten können. Die Versorgungsschwierigkeiten dieses Jahres hätten ihren Grund in der schlechten Kartoffelernte. Auch die Transportverhältnisse wirkten sehr ungünstig ein. Die Kriegswirtschaft über die Getreiderente gehen soweit aus, daß am 15. Februar 1917 eine neue Bestandsaufnahme notwendig werde. Die Kartoffelbestände würden sich genau erst im nächsten Jahre stellen lassen, wenn die Mieten geöffnet seien und die Saatgut ausgelassen sei. Trotz der günstigen Verhältnisse ständen wir infolge der Kartoffelernte mit den gesamten verfügbaren Nährwerten an Getreide und Kartoffeln fast im Vergleich mit dem Vorjahre. Der Ausgleich sei nur durch immensen Anstrengungen und gerechtere Verteilung der verfügbaren Nahrungsmittel zu erreichen. Die Sparsamkeit muß schon jetzt eingelegt werden, damit bis zum Schluß des Wirtschaftsjahres die Versorgung für den ungünstigsten Fall genügend Mittel zur Verfügung ständen. Die in Rumänien vorgeschundenen Vorräte seien recht erheblich. Schwierigkeiten bereite jedoch die Transportfrage. Die Mittel, die uns bis zum Schluß des Jahres zur Verfügung ständen, seien knapp, und es bedürfe der einer straffen Organisation bei Erfassung und Verteilung des vorhandenen. Die Errichtung des Kriegsamtes sei ein Fortschritt auch für die Volksernährung zu begrüßen, da es dadurch gelingen werde, alle von der Militärgewalt abhängigen Faktoren zur Betriebsaufrechterhaltung zusammenzufassen und die Interessen der heimischen Wirtschaft und der Erfordernisse der Front gegeneinander abzuwägen. In der schwereren Verhältnisse ständen wir die feste Zusage, daß wir unbedingt durchhalten werden, wenn die Ernährung der Bevölkerung — Erzeuger wie Verbraucher — dem Ernste des Krieges Rechnung trägt. Die unerschöpfte Antwort unserer Feinde auf unser Friedensangebot erklärt sich durch die Hoffnung, daß wir in diesem Frühjahr oder Sommer wieder geschäftlich zusammenbrechen würden.

Fibtransport der rumänischen Beute...

W.B. Sofia, 22. Jan. Gestern ist hier der Zug des Mariatransportes eingetroffen, der für Bulgarien bestimmte Waren aus Deutschland und Österreich-Ungarn bringt.

Schiffskanal Passau-Moschaffenburg...

Dem in nächster Zeit zusammentretenden bayerischen Landtage ist eine Vorlage über 5 Millionen Mark zur Bereinigung des Kanalprojektes Passau-Moschaffenburg zugegangen. Es wird der Bau einer 730 Kilometer langen Wasserstraße für 1200 Tonnens-Fahrzeuge geplant, dessen Gesamtkosten auf 650 Millionen Mark veranschlagt sind. Einen Teil der Baukosten sollen Interessenten, wie Eisenbahnen, Industrie und das Reich, übernehmen.

Lapfere deutsche Turner. Ueber 1000 Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Kl. sind nach den neuesten Berichten die Deutsche Turnerschaft. In den beiden letzten Monaten wurden allein über 250 deutsche Turner ausgezeichnet. Das Eisenerne Kreuz 2. Kl. tragen zurzeit über 50 000 deutsche Turner.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

54 Sitzung vom 22. Januar.

Am Regierungstisch: die Minister Desfleur und Herr v. Schoenem.

Auf der Tagesordnung steht die 1. Lesung des Fideikommissgesetzes. Die Vorlage hat den Landtag bereits

draußen“ unter seiner Fuchtel zu haben, um dann grüßlich mit der großmütterlichen Verzärtelung aufzutreten.

Zunächst reiste durch Großmama ab. Und sie ging keineswegs mit lachendem Gesicht. Ihr Herz baute sie doch um das Wohl der Kinder, und der arme Professor, der zum ersten Mal seiner jungen, lebensvollen Erbschaft die weibliche Unternehmung annehmen sollte, tat ihr nicht mißfallen. Aber was half es. Sie konnte sich nicht verbeugen, noch hoffen, daß sie sich besser mache, als sie imgeheuerlich fürchtete, und man sich nach dem Herin wenigstens geizig auch vielleicht nicht in rosigster Sonne wiederfand.

Und einige Stunden später lag das solide, geräumliche Stadthaus, welches dem Professor zu eigen gehörte, verlassen in seinem Gärten, die Stürze, heruntergefallen, die Türe wohlverschlossen, und im übrigen noch der wackelnden Leuchte eines Nachmittags anvertraut. Denn auch die Küchenfrau, stolz in die Felsen gegangen, heim zu den Eltern, die ein kleines Gelände besaßen und sich die Hüfte der Tochter während der Erntezeit gern gefallen ließen.

Herr Merker hatte zur Einholung seiner Gäste ein Gespöck nach Marienwalde geschickt. Allerdings nur einen Leiterwagen mit prallen Strohsäcken als Sitz- oder vielmehr Rutschgelegenheit, dafür aber gewährte seine Reitgröße den Vorteil, daß gleich auch das Gepäck der Sommerfrischer aufnehmen konnten. Der Professor, der die prompte Weiterbeförderung seiner großen Koffer schon Sorge gemacht, sah sie erleichtert vor dem weiten Innern des Gespanns verschwinden und folgte ihnen wohlgenut mit der kleinen Familie nach.

Die Jungen wählten das Vollgriechen auf und von Gärten natürlich für ein Extravergnügen. Sie trieben häuslicher als nötig war, bis Papa, der nicht ohne Grund fürchtete, daß sich ein Unstümper auch mal über den Kopf des Wagens hinaus auf der feinsten Landstraße ein schändliches Ende finden könne, die Turnerei erschwerte, indem er einfach seine beiden Jungen mit einem Plaidriemen zusammenkoppelte und den Griff in fester Hand behielt.

Ta die Buben aber keine stammelnden Zwillinge waren, deshalb weit entfernt ihre innige Gemeinschaft als die natürliche anzusehen, so gab ihnen die aufgezwungene nahe Verbindung nur Anlaß zu einer Steigreis-Voyage, die das Stillstehen, das ohnehin ein Kunststück war, wieder vergnüglicher machte. (Fortsetzung folgt.)

5. 36,80 Markt Konsolidationskosten entstanden durch Trai-

Die Explosion in London. Zu der Entladung